

“BEWAFFNETE UNRUHEN” IN CHINA -

Wirklichkeit oder Propagandamunition im Kampf gegen die “Vier”?

Oskar Weggel

“Große Ordnung” ist die wichtigste Aufgabe, die Hua Kuo-feng der VR China im Jahre 1977 gestellt hat (1). Die “Große Ordnung” soll durch Erfüllung von vier Zielen erreicht werden, nämlich durch “Entlarvung und Kritik der Viererbande”, durch Parteikonsolidierung, durch verstärkte Wirtschaftsentwicklung nach dem Vorbild von Tachai und Ta-ch’ing und durch Verstärkung der Massenkampagne zum Studium der Werke von Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao (2).

Diese von Pathos getragene Ankündigung steht in einem gewissen Gegensatz zu Unruhemeldungen aus Provinzen und Städten vor allem entlang der großen Nord-Süd-Eisenbahnverbindungen. Gemeinsam ist diesen “Unruhen”, daß sie - der offiziellen Propaganda zufolge - durch die Machtergreifungsambitionen der “Vier” ausgelöst wurden, daß sie ferner nicht in “klassischen” Aufstandsgebieten stattfanden und daß sie durchwegs militärisch niedergeschlagen wurden. Offen bleibt die Frage, ob die Unruhemeldungen nur Agitprop-Material aus einer bereits abgeschlossenen Vergangenheit liefern sollten, oder ob sie aktuelle Auseinandersetzungen widerspiegeln.

Die Einheit Chinas ist durch die Aufstände zwar nicht einen Augenblick lang gefährdet worden. Trotzdem braucht das Land - nach Jahren des “Schwimmens gegen die herrschende Strömung” - endlich Ruhe und Ordnung, um den Zwei-Stufen-Plan Chou En-lais zu verwirklichen.

I. Orte der Unruhe

Um die Jahreswende 1976/77 kamen aus über der Hälfte aller chinesischen Provinzen Meldungen über bewaffnete Unruhen, die angeblich von der “Viererbande” angestiftet waren.

Im Vordergrund standen hierbei Provinzen und Städte entlang der großen Nord-Süd-Eisenbahnlinien. Aber auch in “abgelegenen” Regionen wie Szechuan und Fukien schien es zu “brennen”.

1. DIE UNRUHEN ENTLANG DEN EISENBAHN-LINIEN

seien “geographisch” - von Nord nach Süd - aufgezählt:

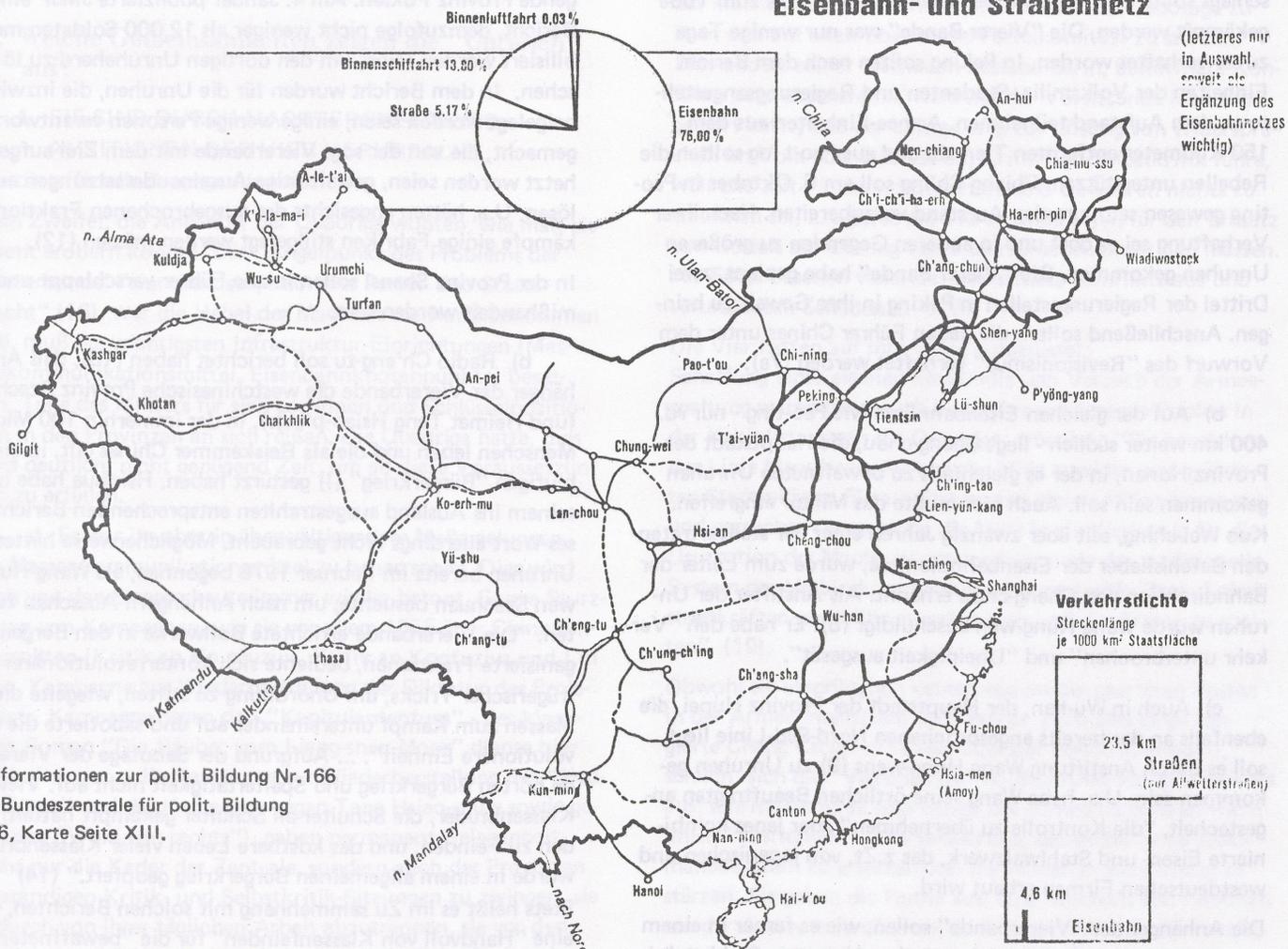
a) Am meisten Material ist über die Unruhen in Pao-ting, einer 300.000 Einwohner großen Stadt, nur rund 150 km südlich von Peking, zusammengekommen. Pao-ting in der Provinz Hopei liegt an der mittleren der drei von Peking nach Süden führenden Nord-Süd-Eisenbahnen. Diese Linie verbindet - aus Shen-yang kommend - Peking mit Cheng-chou, Wu-han, Ch’ang-sha und Canton, durchstößt also das ganze Land vom äußersten Nordosten bis in den tiefen Süden. Die Bedeutung des Knotenpunktes Pao-ting ist also, was seine Verkehrslage anbelangt, gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Vielleicht aus diesem Grunde auch ist es nicht ganz unzutreffend, wenn der “Viererbande” heute vorgeworfen wird, daß sie diese 300.000-Einwohner-Stadt zu einer Bastion ihrer “finsternen Pläne” zur Machtergreifung haben machen wol-

len. Die Bevölkerung von Pao-ting klagte die “Vier” auf einer in der JMJP (3) abgedruckten Wandzeitung folgendermaßen an: “Die Viererbande benutzte die Kritik an Teng Hsiao-p’ing als Vorwand, um ihre schwarzen Hände nach dem Gebiet von Pao-ting auszustrecken, dort Intrigen zu betreiben, Spaltungen zu verursachen, bewaffnete Auseinandersetzungen zu inszenieren und die Macht in den Parteikomitees aller Ebenen an sich zu reißen. Eine Handvoll Klassenfeinde nutzte die Gelegenheit, um verschiedene Leute hinter das Licht zu führen, sie zu Zerstörungen und Plünderungen zu veranlassen, die Kampfbereitschaft zu sabotieren, Eigentum des Staates, der Kollektive und der Individuen zu plündern sowie Lebensmittel und Warenkonvois zu zerstören... Als die Viererbande ihre schwarzen Hände nach Pao-ting ausstreckte, verfolgte sie das verbrecherische Ziel, dort Unruhe zu stiften, um sodann in der ganzen Provinz Hopei ein Chaos herbeizuführen und die Sicherheit der Hauptstadt zu bedrohen, um auf diese Weise ihre verbrecherischen Pläne zur Machtergreifung in Partei und Staat, zur Unterminierung der Diktatur des Proletariats und zur Restaurierung des Kapitalismus zu verwirklichen.”

Und weiter: “Um ihre kriminellen Ziele ... zu erreichen, streckte die parteifeindliche Clique der Viererbande ihre schwarzen Hände direkt nach Hopei aus und brachte dabei ernsthaften Schaden über unsere Kader und das Volk der Provinz. ... Der politische Auswurf Wang Hung-wen gab vor, auf allen Ebenen Agenten Teng Hsiao-p’ings ans Licht zu ziehen. Jedem in unserer Provinz klebte er das

Eisenbahn- und Straßennetz



(letzteres nur in Auswahl, soweit als Ergänzung des Eisenbahnnetzes wichtig)

Etikett "Anhänger des Kapitalismus" oder "Kapitulant" auf. Fortwährend wurden Parteisekretäre in die Öffentlichkeit gezerzt, Büros besetzt und Kreis- sowie Stadtparteikomitees eingekreist und angegriffen. Mit Nachdruck verfolgten sie ihr Ziel, daß diejenigen, die ihnen folgten, gedeihen würden, daß die anderen aber untergingen. Das verbrecherische Ziel der Viererbande bestand in dem vergeblichen Versuch, verantwortliche Genossen der Partei, Regierung und Armee in Hopei zu stürzen, um sie durch Gefolgsleute zu ersetzen und die Führung an sich zu reißen." (4)

Man muß zugeben, daß die Angaben sowohl über die Teilnehmerschaft als auch über das Teilnahmemotiv mehr als verwaschen sind. Immerhin wird deutlich, daß in Pao-ting schwere Auseinandersetzungen stattgefunden haben.

Etwas konkreter äußerte sich zu diesem dunklen Punkt ein ZK-Dokument, das durch Zufall in die Hand von Ausländern, u.a. auch des Reuter-Korrespondenten, gelangt war. Diesem Dokument zufolge, das in zahlreichen westlichen Zeitungen zitiert wurde, hieß es ebenfalls, daß "üble Elemente" Waffenarsenale, Getreidelager und Banken geplündert sowie Sabotageakte in Fabriken verübt hätten. Ganze Werksanlagen sollen in die Luft gesprengt worden sein. Zur Tagesordnung gehörten "Mord und Vergewaltigung". Während der Erdbeben in der Industriestadt T'ang-shan im Juli 1976 sollen die Plünderer sogar Lebensmittelkonvois, die

für die notleidende Stadt bestimmt waren, abgefangen haben. Schon Anfang Oktober seien alle an dem Aufruhr beteiligten Personen aufgefordert worden, sich unverzüglich zu ergeben und sofort sämtliche Waffen und gestohlenen Güter auszuhandigen (5).

Offensichtlich sind schon Anfang Oktober, also kurz nach dem Sturz der Vier, Befehle an die VBA-Einheiten ergangen, den Unruhen ein Ende zu bereiten. Die Militärs waren es dann auch, die die Unruhen auslöschten. Gleichwohl will dpa (6) erfahren haben, daß noch in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember in Pao-ting Fabriken in die Luft gesprengt und Militärarsenale geplündert worden seien.

Ebenfalls am 30.12. bestätigte - lt. AFP (7) - ein chinesischer Regierungssprecher, daß während der vergangenen Monate in Pao-ting "chaotische Zustände" geherrscht hätten. Pao-ting sei von Chiang Ch'ing zu einer "Hochburg" ausersehen worden. Plünderungen, Sabotage und Diebstahl seien an der Tagesordnung gewesen. Gegenwärtig aber befinde sich die Situation "auf dem Wege der Besserung". Die Unruhen hätten bis zur Verhaftung der Viererbande im Oktober angedauert und seien dann durch eine konzertierte Aktion von Truppenkontingenten aus der Hauptstadt Peking im Verein mit Einheiten aus der Provinz Hopei beigelegt worden. Nach einer Meldung der japanischen Nachrichtenagentur Kyodo sind die Zwischenfälle in Pao-ting im Zusammenhang eines Großaufstandes zu sehen, der am 9. Oktober 1976 von

Shanghai und Peking aus starten sollte. Im Falle eines Fehlschlags sollte vom 10. Oktober an in Shanghai "bis zum Tode" gekämpft werden. Die "Vierer-Bande" war nur wenige Tage zuvor verhaftet worden. In Peking sollten nach dem Bericht Einheiten der Volksmiliz, Studenten und Regierungsangestellte an dem Aufstand teilnehmen. Armee-Einheiten aus dem 150 Kilometer entfernten Tientsin und aus Pao-t'ing sollten die Rebellen unterstützen. Chiang Ch'ing soll am 5. Oktober in Pao-t'ing gewesen sein, um den Aufstand vorzubereiten. Nach ihrer Verhaftung sei es dort und in anderen Gegenden zu größeren Unruhen gekommen. Die "Vierer-Bande" habe geplant, zwei Drittel der Regierungsstellen in Peking in ihre Gewalt zu bringen. Anschließend sollten die neuen Führer Chinas unter dem Vorwurf des "Revisionismus" verhaftet werden (7a).

b) Auf der gleichen Eisenbahnlinie wie Pao-t'ing - nur rd. 400 km weiter südlich - liegt Cheng-chou, die Hauptstadt der Provinz Honan, in der es gleichfalls zu bewaffneten Unruhen gekommen sein soll. Auch hier mußte das Militär eingreifen. Kuo Wei-ching, seit über zwanzig Jahren einer der stellvertretenden Befehlshaber der Eisenbahnpioniere, wurde zum Leiter der Bahndirektion von Cheng-chou ernannt. Als Anstifter der Unruhen wurde Wang Hung-wen beschuldigt (8). Er habe den "Verkehr unterbrochen" und "Uneinigkeit ausgesät".

c) Auch in Wu-han, der Hauptstadt der Provinz Hupei, die ebenfalls an der bereits angesprochenen Nord-Süd-Linie liegt, soll es durch Anstiftung Wang Hung-wens (9) zu Unruhen gekommen sein. U.a. habe Wang seine örtlichen Beauftragten angestachelt, "die Kontrolle zu übernehmen" über jenes kombinierte Eisen- und Stahlwalzwerk, das z.Zt. von japanischen und westdeutschen Firmen erbaut wird.

Die Anhänger der "Viererbande" sollen, wie es ferner in einem paradigmatischen Radiobericht aus dem Han-yang-Stahlwerk in Wu-han heißt, eine "zweite Armee" aufgestellt, die Arbeiter gespalten, "weißen Terror" ausgeübt und ihre "Klassenbrüder getötet" haben.

d) Eine weitere große Stadt an der erwähnten Nord-Süd-Linie, die Hauptstadt von Hunan, Ch'ang-sha, erlebte ebenfalls Unruhen größeren Ausmaßes. Dort hätten Anhänger Chiang Ch'ings am 23. August 1976 - also knapp vier Wochen schon vor Maos Tod - das örtliche Milizhauptquartier überfallen und einen "bewaffneten konterrevolutionären Aufstand" geplant. Es sei "geschlagen und geplündert" worden. Der Beamte, der dies in Peking mitteilte (10), habe hinzugefügt, man habe die Öffentlichkeit über diese Konflikte deshalb nicht informieren können, weil die Radikalen damals noch an der Macht gewesen seien.

e) Auch das Verkehrswesen in Canton soll durch Sabotageakte der Viererbande lahmgelegt worden sein. "Dies führte dazu, daß Tag für Tag Güter, die in Canton angelandet wurden, nicht entladen werden konnten. Dies kostete den Staat Unsummen an Devisen. Dringend benötigte Ausrüstungsgüter blieben im Hafen liegen" (11).

2. WEITERE BRENNPUNKTE

Auch aus anderen Teilen des Landes häuften sich Anfang Januar 1977 Meldungen über Aufstände und "konterrevolutionäre" kriminelle Aktivitäten.

a) Im Mittelpunkt stand hier die Taiwan gegenüberliegende Provinz Fukien. Am 4. Januar publizierte JMJP einen Bericht, demzufolge nicht weniger als 12.000 Soldaten mobilisiert worden seien, um den dortigen Unruheherd zu löschen. In dem Bericht wurden für die Unruhen, die inzwischen beigelegt worden seien, einige wenige Personen verantwortlich gemacht, die von der sog. Viererbande mit dem Ziel aufgezogen worden seien, gewalttätige Auseinandersetzungen auszulösen. U.a. hätten angesichts der ausgebrochenen Fraktionskämpfe einige Fabriken stillgelegt werden müssen (12).

In der Provinz Shansi sollen lokale Führer verschleppt und mißhandelt worden sein.

b) Radio Ch'eng-tu soll berichtet haben (13), daß Anhänger der Viererbande die westchinesische Provinz Szechuan (und Heimat Teng Hsiao-p'ings), in der immerhin 100 Mio. Menschen leben und die als Reiskammer Chinas gilt, in einen blutigen "Bürgerkrieg" (!) gestürzt haben. Hsinhua habe in seinem ins Ausland ausgestrahlten entsprechenden Bericht dieses Wort allerdings nicht gebraucht. Möglicherweise hätten die Unruhen bereits im Februar 1976 begonnen, als Wang Hung-wen Szechuan besuchte, um nach Anhängern Ausschau zu halten. "Die Viererbande errichtete Bollwerke in den Bergen, organisierte Fraktionen, bediente sich konterrevolutionärer betrügerischer Tricks, um Unordnung zu stiften, wiegelte die Massen zum Kampf untereinander auf und sabotierte die revolutionäre Einheit". ... Aufgrund der Sabotage der Viererbande hörten Bürgerkrieg und Spaltertätigkeit nicht auf. Viele Klassenbrüder, die Schulter an Schulter gekämpft hatten, wurden zu Feinden, und das kostbare Leben vieler Klassenbrüder wurde in einem allgemeinen Bürgerkrieg geopfert." (14) Stets heißt es im Zusammenhang mit solchen Berichten, daß eine "Handvoll von Klassenfeinden" für die "bewaffneten Konflikte" verantwortlich gewesen seien (15).

c) Umso erstaunlicher war es, daß Shanghai in diesem Trubel ruhig blieb. Gerade hier - im Zentrum des Einflußbereiches der Viererbande - hatte man sich auf Widerstand gefaßt machen müssen.

Wozu die Bevölkerung - und gerade die rotgardistische Jugend der Stadt fähig ist, hatte sich vor allem während des "Januarsturms" von 1967 gezeigt, in dessen Verlauf die lokalen Arbeiter und Rotgardisten das Stadtregiment sowie den Stadtparteiausschuß stürzten, die örtlichen Presseorgane übernahmen und die Stadt im "revolutionären Stil" einer "Pariser Kommune" zu administrieren suchten. Auf solche Vorgänge wurde diesmal nicht zurückgegriffen, weil es möglicherweise propagandistisch nicht opportun war; immerhin war der "Januarsturm" ja vom Pekinger ZK, u.a. von Mao Tse-tung, offiziell gutgeheißen worden.

Die Absetzung der Anhänger Chiang Ch'ings und Chang Ch'un-ch'iaos konnte - wider Erwarten - am 27. Oktober reibungslos erfolgen: die führenden Mitglieder des Stadtregimes wurden damals formell ihrer Ämter enthoben und öffentlich kritisiert. Su Chen-hua, kandidierendes Politbüromitglied und Stellvertretender Oberbefehlshaber der chinesischen Marine, wurde zur neuen Schlüsselfigur der 14-Millionen-Stadt. Su verlor keine Sekunde, um sogleich die von Wang Hung-wen organisierte Stadtmiliz, die linke Zeitschrift "Studium und Kritik" und andere Institutionen der "Viererbande" zu liquidieren. Gerade

die aktivsten politischen Kräfte der jungen Generation stürzten damit in den politischen Abgrund.

II. Welche Gemeinsamkeiten zeigen die "Unruhen" auf?

1. SIE SIND DURCH MACHTERGREIFUNGS-AMBITIONEN DER VIER VERURSACHT, wie die offizielle Propaganda lautet:

Kein Zweifel, die Anhänger der Quadriga wußten, wie man die Macht erobern konnte. Der "Angelpunkt des Problems der 'Viererbande' "war die Usurpation der Partei- und Staatsmacht" (16). Wer die Hebel der Macht in die Hand bekommen will, muß die wichtigsten Infrastruktur-Einrichtungen (Massenkommunikationsmittel, Eisenbahnknotenpunkte) besetzen, Teile des Militärs für sich gewinnen und Schlüsselpositionen in den Provinzen an sich reißen. Die Quadriga hatte, dies wird deutlich, nicht genügend Zeit, um all diese Voraussetzungen zu erfüllen.

a) Es war ihr aber in überwältigendem Maße gelungen, die Massenkommunikationsmittel zu beherrschen. Dies wird auch von den Siegern heute immer wieder betont. Ganze Sturzfluten von Kampagnen, wie sie vor allem 1975 über China hinwegrollten (Kritik an Konfuzius, Kritik an Konfuzius und Lin Piao, Kampagne zur Wiederherstellung der Diktatur des Proletariats, Kampagne gegen das "Kapitulantenentum" - der klassische Roman "Die Räuber vom Liang-shan-Moor" diente hier als Aufhänger -, die Kampagne zur Wiederherstellung der "Neuen Dinge" und die Kampagne gegen Teng Hsiao-p'ing sowie gegen den "Wind von rechts"), gaben permanent Gelegenheit, nicht nur die Kader der Zentrale, sondern auch der Provinzen zu ständigen Kritik- und Selbstkritik-Sitzungen zu zwingen, sie dadurch von ihrer täglichen Arbeit abzutrennen, sie vor den Betriebsangehörigen zu blamieren und so jegliche Sach- oder Personalautorität zu untergraben. Die politisch agilen Teile der Bevölkerung, die dem Aufruf der Quadriga Folge geleistet hatten, waren in der Tat im Begriff, ein der "Machtusurpation" günstiges Klima zu schaffen.

Die Vier hatten mit ihren Angriffen von links insofern leichtes Spiel, als jahrelange Liniendiskussionen die Kader für den "richtigen" Weg sensibilisiert und ihnen Sicherheit für den vorgeschriebenen Kurs, gleichzeitig aber auch eine gute Portion schlechtes Gewissen schon im Falle kleinster Abweichungen vermittelt hatten. Der Pragmatismus, wie er in den Jahren nach dem Sturze Lin Piaos wieder aufkam, hatte sich gegenüber der Liu Shao-ch'i-Zeit zwar wenig geändert. Er wurde aber nicht mehr unbefangen geübt, sondern mit ängstlichem Seitenblick und schlechtem Gewissen. Dies war vielleicht der durchschlagendste Erfolg, den die Kulturrevolution mit sich gebracht hatte und den die "Viererbande" nunmehr für sich buchen und ausnutzen konnte.

b) In dem Versuch, die "Gewehrläufe" zu beherrschen, errichteten die Anhänger der Viererbande "insgeheim Verbindungspunkte von oben nach unten, verdächtigten alles, stellten alles auf den Kopf, spalteten die Partei und die Ränge der Arbeiter, riefen zu bewaffnetem Kampf auf und sabotierten die Beziehungen zwischen Armee, Regierung und Volk" (17). Vor allem junge, agile Kräfte ließen sich für dieses Vorgehen gewinnen. Wang Hung-wen soll einmal zu einigen Rädelsführern, die ihm aufs Wort gehorchten, gesagt haben: "Ich bin als Re-

bell zur Macht gekommen. Wie könnte ich Euch unterdrücken?" Gegenwärtig sind weniger als 30% der Rebellen an der Macht. Er befahl ihnen, im Großmaßstab Sabotage zu üben und auf allen Ebenen die Parteikomitees zu stürzen. Eine andere seiner Methoden bestand darin, bewaffnete Konflikte zu provozieren... Während der Vorsitzende Mao stets gelehrt hatte, daß der einzige Weg zur Lösung von Widersprüchen im Volk über Diskussion, Kritik und Selbstkritik führe, während mit Fäusten, Schwertern und Gewehren nichts zu erreichen sei, ... agierte die Viererbande offen für den Einsatz von Gewalt zur Lösung von Widersprüchen unter den Massen. Als Folge brachen vielerorts bewaffnete Konflikte aus und verursachten Schäden..." (18).

Die Vier hatten auf ihre Weise aufgerüstet: Schaffung einer eigenen Stadtmiliz und Versuch der Armeespaltung waren denn auch besonders gravierende Punkte in der Kritikliste gegen die Quadriga. Wörtlich: "Sie handelten der Linie Maos beim Aufbau der Miliz zuwider und gründeten Stadtmilizen. Sie arbeiteten eine eigene Milizsatzung aus und versuchten vergeblich, die Miliz in ein Werkzeug für die Usurpation der Macht zu verwandeln sowie das traditionelle System der Verbindung zwischen Hauptstreitkräften, Lokalstreitkräften und Miliz zu sabotieren und die Armee zu spalten" (19).

Obwohl sie ursprünglich keinen wie immer gearteten Posten in der Armee innehatten (seit Januar 1975 allerdings fungierte Chang Ch'un-ch'iao als Oberster Politikkommissar!), schlich sich die "Viererbande" in die Armee ein, gab Befehle aus, schrieb Berichte und wollte die Armee nach ihren Richtlinien "ausrichten". "Sie versuchten, das militärische Kommandosystem zu ersetzen und die Armee in Verwirrung zu stürzen. Sie gaben die Parole aus, eine Handvoll von Personen aus der Armee zu entfernen, und handelten nach der Parole, "alles zu verdächtigen und alles niederzuschlagen". Sie versuchten, sich in der Partei auf allen Ebenen einzumischen, und machten Gebrauch von der Methode der "Direktkontakte", um stets auf dem laufenden zu bleiben und Instruktionen zu erteilen. Im eigenen Namen verschickten sie Materialien.... und zerbrachen sich den Kopf, wie sie die Einheit zwischen Offizieren und Soldaten, Vorgesetzten und Untergebenen, Armee und Regierung sowie Armee und Volk spalten könnten (20). U.a. wurde bekannt, daß Chiang Ch'ing versucht hatte, den Kommandanten des Wehrbereichs Peking, Ch'en Hsi-lien, auf ihre Seite zu ziehen. Ch'en sprang jedoch im letzten Augenblick ab und unterstützte Hua Kuo-feng.

Zwei schwere Steine lagen auf dem Wege zur Machtergreifung, nämlich die "vereinte Front" der gegen eine neue Kulturrevolution eingestellten Funktionäre und die potentielle Gefahr eines Rückschlages von seiten des Militärs.

Hinzu kam Mitte 1976 aber noch ein weiterer Faktor, der nicht vorhergesehen werden konnte, nämlich die Serie von schweren Erdbeben in T'ang-shan, in Yünnan und in Szechuan, die der "Viererbande" den Wind aus den Segeln nahm. Ihre oberste Forderung nämlich, daß Revolution wichtiger sei als Produktion, die Anarchie ferner, die sie an den Eisenbahnverkehrsknotenpunkten sehr zum Schaden von Hilfslieferungen für die erdbebengeschädigten Gebiete angezettelt hatten, und ihre totale Unfähigkeit, den Erdbebenopfern unter die Arme zu greifen (es war Hu a Kuo-feng, der die Hilfsmaßnahmen koordinierte!), ließen das Ansehen der Quadriga auf einen

Tiefpunkt sinken. Im übrigen wurden durch die Erdbeben und durch die Hochwasserkatastrophe im Juli/August am Gelben Fluß Hunderttausende von Soldaten in Bewegung gesetzt, die von der Unfähigkeit der Linken, Probleme zu lösen, und von ihren gleichzeitigen Störungsversuchen bestimmt nicht erbaut waren. Vielleicht waren solche negativen Erfahrungen mit der "Viererbände" angesichts der Naturkatastrophen des Jahres 1976 der Anfang vom Ende des Marsches der "Kulturrevolutionäre" zur Macht.

2. BEMERKENSWERT IST ZWEITENS,

daß einige Gebiete, die gemeinhin als besonders problematisch gelten, so vor allem die ehemalige Hochburg der Linken, Shanghai, ebenso aber die Autonomen Regionen mit ihren Minderheiten wie Tsing-hai, die Innere Mongolei, Kuangsi, Tibet und Sinkiang nicht in den Strudel der Auseinandersetzungen hineingezogen waren. Die "große Unruhe" fand vielmehr nur in den "klassischen Provinzen" statt (oben I).

3. CHARAKTERISTISCH IST DRITTENS,

daß gerade Regionen entlang wichtiger nationaler Eisenbahnlinien im Vordergrund standen. Die Gründe? Richard Harris (21) glaubt, drei Ursachen nennen zu können, nämlich erstens den Versuch der Machtergreifung durch Maoisten, die gegen die "revisionistische etablierte" Eisenbahnverwaltung vorgingen, zweitens die wachsende Unzufriedenheit der Eisenbahnarbeiter mit den zu niedrigen Löhnen und drittens der Konflikt zwischen Funktionären, die während der Kulturrevolution gestürzt worden waren und die nun zurückkehrten und die "revolutionären" Verwalter wieder von ihren Posten verdrängen wollten.

Richtig dürfte hier vor allem Grund Nr.1 sein: Die "Viererbände", die ja über keine traditionelle Hausmacht verfügte, mußte versuchen, so viele junge Kräfte wie möglich für sich zu gewinnen, indem sie sie in Posten einschleuste, die durch politische Säuberungen während der Kulturrevolution frei geworden waren. Die "neuen Männer" sorgten auch für einen "revolutionären" - eher aber als anarchistisch zu bezeichnenden - Arbeitsstil. Einige ihrer Repräsentanten sollen beispielsweise den Grundsatz vertreten haben, daß "uns ein sozialistischer Zug mit Verspätung lieber ist als ein pünktlicher revisionistischer Zug" (22). Bewährte Eisenbahner wurden mit der Beschuldigung an die Wand gedrückt, daß sie "der Pünktlichkeit, nicht aber der Politik den Vorrang eingeräumt" hätten (23). Unzufriedenheit war bei den Arbeitern auch dadurch entstanden, daß sie immer häufiger - und zwar in ihrer Freizeit - an politischen Schulungskursen teilzunehmen hatten. Anarchisierung auf der einen, politische Disziplinierung auf der anderen Seite mögen so einen Vorrat an Unzufriedenheit geschaffen haben, die schließlich früher oder später zum Ausbruch kommen mußte. Bezeichnend für die Denkart vieler "Radikaler" war die beliebte Anschuldigung, daß jedermann, der sich nur von "fachmännischen Gesichtspunkten" leiten ließ, d.h. hauptsächlich seinem Beruf nachging und die Politik links liegen ließ, ein "Revisionist" sei. Auch sind die Eisenbahnarbeiter vermutlich nicht von der Verheißung begeistert gewesen, daß sie in Zukunft wieder verstärkt auf materielle Anreize verzichten sollten.

Wenn die "Viererbände" "ihre Leute", wie es heute behauptet

wird, wirklich dazu aufgefordert haben sollte, in den verschiedenen Fabriken, nicht zuletzt aber auch an den infrastrukturell so wichtigen Eisenbahnknotenpunkten "die Macht zu ergreifen", so muß es geradezu unausweichlich zu Konflikten zwischen "Postenhaltern" und "Postenerkämpfern" gekommen sein.

Die Interessen der Arbeiter, Funktionäre und der ehrgeizigen linken Usurpatoren waren also recht verschieden, und es ist durchaus begreiflich, daß der "Kalte Krieg" zwischen den Fronten da und dort die Qualität heißer Auseinandersetzungen annahm.

4. WEITERE GEMEINSAMKEITEN DER GESTÜRZTEN PARTEIFUNKTIONÄRE

Alain Jacob (24) behauptet, daß die zehn (NB: es waren in Wirklichkeit mehr!) von Unruhe erfaßten Provinzen zum Ersten Parteisekretär sechs solche Persönlichkeiten hätten, die während der Kulturrevolution gestürzt, dann aber rehabilitiert - und drei, die während der Kulturrevolution "kritisiert" worden seien. Mit den "Rehabilitierten" meint er die Parteisekretäre von Sinkiang, Fukien, Hupei, Kiangsi, Szechuan und Yunnan. Die "Kritisierten" stammten aus Hopei, Shansi und Kuangtung.

Diese Koinzidenz könne kein Zufall sein! Es scheine, als ob gerade diese Opfer der Kulturrevolution ein besonderes Interesse daran hätten, ihre lokalen Gegner zu verfolgen oder sie zumindest an den Pranger zu stellen.

Dieses Argument vermag nicht zu überzeugen. Wirft man einen Blick auf die 29 Provinzen (bzw. provinzgleichen Einheiten), so muß man feststellen, daß die dort fungierenden Ersten Parteisekretäre samt und sonders alle erst nach der Kulturrevolution ihren Posten angetreten haben. Der "Dienstälteste" aller Ersten Parteisekretäre ist Hsien Heng-han von Kansu, der seit Februar 1971 fungiert (25). Es trifft nicht zu, daß diese Funktionäre den gleichen Posten schon vor der Kulturrevolution innegehabt hatten und in den Jahren nach 1966 gestürzt wurden. Andererseits ist freilich nicht auszuschließen, daß gerade die lokalen Funktionäre Widerwillen gegen örtliche Unruhestifter empfinden und deshalb besonders daran interessiert sind, die Unruhestifter anzuprangern.

5. Charakteristisch ist weiterhin, daß die meisten Unruhen, vor allem die in Fukien, Szechuan und Hopei (Pao-ting!), schließlich mit militärischen Kräften niedergeworfen werden mußten, obwohl die Grenzen zwischen offener - manchmal auch bewaffneter - Rebellion und bloßer Resistenz häufig fließend waren. Wenn lokale Anhänger der "Viererbände" sog. "schwarzes Material" verbreiteten, gegen Parteiausschüsse aufzogen und auf Wandzeitungen Kampagnen gegen die örtlichen Machthaber entfesselt haben, so forderten sie damit die Reaktion der örtlichen Machthaber heraus, die von Propagandakampagnen gegen die Viererbände und ihre Anhänger bis hin zum "Volkskrieg" gegen die Radikalen reichte - und die dann wiederum zu Gegenreaktionen führten. Die Stimmung war, m.a.W., hochexplosiv.

6. Vielleicht am hervorstechendsten aber ist eine Gemeinsamkeit, die erst beim zweiten Hinblicken auffällt. Fast von keinem der Zusammenstöße ist ein genaueres Datum bekanntgegeben worden. Ob Spekulationen stimmen, die den Höhe-

punkt der Auseinandersetzungen in die Zeit unmittelbar nach dem Tode Maos (9. September 1976) bis zur Festnahme der Viererbande Anfang Oktober verlegen wollen (26), ist eine Frage, die sich so lange nicht beantworten läßt, wie nicht genaueres historisches Material zutage gefördert wird.

III. Deutung der Unruhemeldungen

1. ZWEI VERSIONEN STEHEN SICH GEGENÜBER:

Auf der einen Seite behauptet Hua Kuo-feng in seiner Tachai-Rede, daß die "Viererbande" "ohne einen einzigen Schuß und ohne Blutvergießen" beseitigt wurde (27). Ergänzend heißt es dazu von anderer Seite, daß die Veröffentlichung der Unruhemeldungen auf "Propagandakongresse" zurückzuführen sei, die Ende November zum Zwecke der Kritik an der Viererbande veranstaltet wurden (28).

Doch gleichzeitig ist offen von Unruhen und notwendig gewordenen militärischen Befriedungsaktionen die Rede.

Wird hier bewußt die Wahrheit verfälscht, oder handelt es sich bei den angeblichen Unruhen um Vorfälle, die schon viele Monate zurückliegen, die von der offiziellen Propaganda nun aber aus der Versenkung hervorgeholt und als Waffe im Kampf gegen die "Viererbande" und ihre immer noch resistenten Anhänger verwendet werden?

2. ARGUMENTE FÜR DIE "PROPAGANDA-MUNITIONS-THESE"

Am 3. Januar setzte sich ein hoher chinesischer Regierungsbeamter, der allerdings nicht beim Namen genannt werden wollte, mit ausländischen Pressekorrespondenten zusammen, um die Unruheberichte in den richtigen Kontext zu setzen: es gebe zwar sicher noch da und dort aufflackernde Probleme. Die Unruhen jedoch, von denen die Provinzsender berichteten, hätten sich z.T. schon lange vor dem Sturz der Viererbande im Oktober 1976 ereignet und reichten z.T. sogar bis zur Kulturrevolution zurück (28).

In der Tat hatten die Unruheberichte, wie oben bereits erwähnt, eines gemeinsam: sie enthielten nämlich kaum präzise Zeitangaben. Der Verdacht war daher nicht auszuschließen, daß die erwähnten Zwischenfälle oft Wochen, manchmal bereits Monate, wenn nicht Jahre, zurücklagen, daß solche Berichte also, m. a. W., keine andere Funktion hatten, als Munition im Kampfe gegen die Viererbande abzugeben. Dafür spricht auch der Hinweis des Stellvertretenden Vorsitzenden des Ständigen Ausschusses des NVK, T'an Chen-lin, gegenüber einer Delegation des Österreichischen Instituts für Chinaforschung, daß die Unruhen in China bereits vorüber seien. Allerdings müsse man immer noch den Einfluß der "Viererbande" bekämpfen (29). T'an erklärte gegenüber der Delegation, es werde noch einiger Zeit bedürfen, um den Einfluß der Viererbande zu beseitigen und alle Probleme und Schwierigkeiten zu lösen. Wie Vertreter der Delegation mitteilten, fügte T'an hinzu, die Wirren und Unruhen gehörten der Vergangenheit an.

Am 5.1.1977 erklärte ein Sprecher des chinesischen Außenministeriums gegenüber dem Tanjug-Korrespondenten, daß der Rede Hua Kuo-fengs auf der 2. Nationalen Landwirtschaftskonferenz nichts hinzuzufügen sei. Er zitierte u.a. folgende Passage aus der Rede Huas: "Unser Zentralkomitee ergriff entschiedene Maßnahmen und zerschlug mit einem Schlag das Komplott der

Viererbande, die die Staats- und Regierungsmacht an sich reißen wollte. Sobald das Partei-ZK seinen Befehl erlassen hatte, erhoben sich die Massen und schlossen sich der Aktion an. Die Armee und die Bevölkerung des ganzen Landes bringen hierüber ihre Genugtuung zum Ausdruck, und die Lage ist sehr stabil". Darüber hinaus spezifizierte der Sprecher des Ministeriums, daß die "in der Auslandspresse über die derzeitigen Unruhen in den Provinzen veröffentlichten Berichte absolut unbegründet" sind (30).

Die Betonung lag auf dem Worte "derzeitig". Daß es in der Vergangenheit, vor allem in den Jahren der Kulturrevolution, zu schweren Unruhen gekommen war, ist gewiß keine Neuigkeit. Sollten die Unruheberichte also lediglich auf damalige Ereignisse Bezug nehmen, so wären sie mit der Aussage Hua Kuo-fengs, daß die Absetzung der Vier ohne jedes Blutvergießen vor sich gegangen sei, ohne Abstriche richtig.

Dies schließt nicht aus, daß in den Parteigremien - vor allem in den verschiedenen Provinzen - nach wie vor ein tiefsitzender Fraktionalismus weiterschwelt, der noch lange Zeit nicht zu löschen sein wird.

Für die Behauptung, daß die berichteten Unruhen längst passé seien, könnte auch ein hypothetisches Argument herangezogen werden: es sei nämlich in der offiziellen chinesischen Presse nicht üblich, schlicht über Unruhen im eigenen Lande zu berichten. Wenn solche Berichte gleichwohl ausgegeben würden, so erfolge dies nicht zu Zwecken der Information, sondern aus Agitprop-Überlegungen heraus. Das "Aufwärmen" von Unruhemeldungen im gegenwärtigen Zeitpunkt habe deshalb durchaus propagandistische Gründe: es diene mit anderen Worten der Aufgabe Nr.1 für das Jahr 1977, nämlich der Kritik an der "Viererbande".

3. ARGUMENTE FÜR DIE "GEFAHREN-THESE"

Waren aber alle gemeldeten Unruhen wirklich nur Propagandazauber? Ein ungelöster Rest an Zweifeln bleibt: so berichtete z.B. Yvonne Preston, Peking-Korrespondentin des australischen "Morning Herald", die Armee sei in Pao-ting noch immer (Ende Dezember!) damit beschäftigt, die Ruhe wiederherzustellen. Die in der Stadt kämpfenden Truppen sollen aufgefordert worden sein, sich aufzulösen und ihre Waffen und Munition abzuliefern. Wer sich weigere, müsse mit harten Strafen rechnen (31).

Könnte es nicht sein, daß der Hydra in der Zwischenzeit die abgeschlagenen Köpfe nachgewachsen waren? Ist es vorstellbar, daß offene Unruhen und Meutereien, wie sie in China in den letzten Jahren doch immer wieder aufgeflammt sind, nun plötzlich ganz verschwunden sind? Sollte die Hydra im übrigen nur vier Köpfe gehabt haben?

Wenn Unruhen dieser Art nicht mit einem Male gelöscht werden können, sondern da und dort im stillen weiterglimmen und unkontrolliert zur Flamme aufschließen, so ist dies nicht weiter verwunderlich angesichts des Vermächtnisses der Anarchie und der Disziplinlosigkeit, wie sie während der Kulturrevolution an der Tagesordnung gewesen waren. Als Parolen wie "Rebellion ist gerechtfertigt", "die Hauptquartiere zerschlagen" und "gegen den Strom schwimmen" damals den Beifall Maos und seiner engeren Umgebung fanden, wurde eine ganze Nachwuchs-Generation ermutigt, sich gegen das Establishment zu wenden. Gerade die Mitglieder dieser jüngeren Generation aber sind die

eigentlichen Anhänger der "Viererbande". Die Quadriga verfügte ja - abgesehen von ihrem unmittelbaren Kontakt zu Mao und ihren Monopolen auf die Massenkommunikationsmittel - über keine nennenswerte Machtbasis. Sie mußte sich daher - vor allem während der Kampagne gegen die "Rechtsabweichler" - auf junge Nachwuchskräfte stützen und ihnen Gelegenheit geben, an die Stelle "gesäuberter" alter Funktionäre zu treten. Polarisierung zwischen den alten und neuen Kadern, Verleumdungen und das ewige Wechselspiel zwischen Säuberung und Rehabilitierung, das nunmehr schon seit Beginn der Kulturrevolution anhält, haben ein Klima der Gehässigkeit und des Antagonismus entstehen lassen, das für immer neue Ausbrüche gut ist. China kann die Geister, die mit der Kulturrevolution gerufen wurden, offensichtlich nicht von heute auf morgen los werden, zumal die "Viererbande", wie es heißt, "in großem Stil Verbindungs- und Kampfgruppen" organisiert hat (32).

Angesichts dieser "Infrastruktur" sollte man sich nicht wundern, wenn in den nächsten Monaten und Jahren wieder Berichte von bürgerkriegsähnlichen Unruhen freigegeben würden, die sich erst im ersten Quartal des Jahres 1977 ereignet haben. Wäre es im übrigen - angesichts der recht eigenwilligen Informationspolitik der VR China - nicht möglich, daß vergangene Unruhen, die heute beim Namen genannt werden, stellvertretend für z.Zt. weitertobende - gerade deshalb aber ungenannt bleibende - Auseinandersetzungen gemeldet werden? Die chinesische Führung verfügt über einen umfassenden Katalog von "Finten". Eine Metapher beispielsweise, die sich auf die Taktik der indirekten Warnung bezieht, lautet, daß man "nicht unmittelbar auf die Schlange selbst, sondern auf das Gras neben ihr schlägt, um sie einzuschüchtern": 打草惊蛇

Es wäre dies das Strategem Nr. 13 innerhalb des Katalogs der "36 Finten" (33). Die Finte Nr. 26, die - als Taktik des indirekten Angriffs - hier ebenfalls gut paßt, bestünde darin, "die Aka-zie zu schmähen, dabei aber auf den Maulbeerbaum zu zeigen" (指桑骂槐). Für "Eingeweihte", die an den (ungenannt bleibenden) Kämpfen teilnehmen, wäre die scharfe Kritik an anderen Aufständen Hinweis genug, um sich der eigenen Disziplinlosigkeit bewußt zu werden.

IV. Haben die Unruhen die Einheit des Landes gefährdet?

Will man den Meldungen aus der VR China über Unruhen in den verschiedensten Landesteilen Glauben schenken, so wurde nur durch das entschlossene Eingreifen der Armee unter der "weisen Führung" Hua Kuo-fengs einer Aufsplitterung Chinas durch die "Viererbande" Einhalt geboten.

Wie ist es nun um das Verhältnis zwischen Zentrale und den Regionen eigentlich wirklich bestellt?

Von der Chinawissenschaft sind im Laufe der Jahre drei Erklärungsmodelle aufgestellt worden, von denen zumindest das erste inzwischen überlebt sein dürfte, nämlich

- die mögliche Aufspaltung der Volksrepublik in mehrere Regionalbündnisse.
- Diskutiert werden ferner die Möglichkeiten einer Dezentralisierung unter Beibehaltung des nationalen Einheitsgedankens
- oder einer straffen Zentralisierung, wie sie dem in den Verfassungen von 1954 und 1975 verankerten Rechtszustand ent-

spricht.

Was die erste Möglichkeit, nämlich die Aufsplitterung Chinas in mehrere Teile anbelangt, so wurden von der amerikanischen Hoover Institution in den 50er Jahren drei Kriterien erarbeitet, die ein sich selbstständig erhaltendes Landesteil aufweisen müßte, nämlich ausreichende Nahrungsmittelversorgung, genügend durchgebildetes Verkehrswesen und eine adäquate Rüstungsproduktion. Weitere Schlüsselfaktoren wären Bodenschätze, Bevölkerungszahl, Handel und genügend starker Rückhalt bei anderen Regionen oder im Ausland.

Von den elf Wehrbereichen Chinas erfüllen nur die Regionen von Peking und Shenyang sämtliche Voraussetzungen für einen selbständigen "Warlordismus", wie er ja bereits in den 20er Jahren geherrscht hat.

Gerade die Wehrbereiche von Shenyang und Peking aber werden gegenwärtig von Militärs kommandiert, die aufs engste mit Hua Kuo-feng - folglich mit der Pekinger Zentrale und ihrem Gesamtstaats-Gedanken verbunden sind. Diese Militärs waren es auch, die gerade in den letzten Monaten durch entschlossene militärische Interventionen dafür gesorgt haben, daß Separatismusansätze von vornherein unterdrückt wurden.

Wesentlich mehr Aufmerksamkeit verdient das zweite Erklärungsmodell, das sich mit den vorhandenen Dezentralisierungstendenzen beschäftigt. Vier Ansätze stehen hier zur Diskussion:

Historiker argumentieren damit, daß sich China im Verlauf der letzten zwei Jahrtausende immer dann wieder zum Einheitsstaat zurückverwandelt, wenn das Zivilregiment stark war, und daß umgekehrt während jeder Epoche, in der das Militär die Überhand bekam, meist die Außenregionen wieder an Gewicht gewannen.

Im sozialistischen China zieht eine solche Argumentation nicht mehr. Militär ist ja nicht gleich Militär: Vielmehr gibt es regionale Streitkräfte, denen ohne Zweifel eine gewisse Tendenz zur Überbewertung ihrer Regionen eigen ist, und Hauptstreitkräfte, die unmittelbar der Zentrale unterstehen und von dieser im Zentralisierungsinteresse eingesetzt werden.

Der "Feldarmee"-Ansatz, der von dem Amerikaner William Whitson aufgestellt wurde, geht davon aus, daß weniger institutionelle als vielmehr Loyalitäts-Bindungen für die Herausbildung von Entscheidungsknoten ursächlich sind. Dies gelte vor allem für das Militär. Prägend seien hier insbesondere die fünf Feldarmeesysteme geworden, wie sie sich vor allem während des Bürgerkriegs gegen Chiang Kai-shek (1945-1949) herausgebildet hätten. Diese Feldarmeen resultierten wiederum aus Gruppierungen, deren Ursprünge bis 1931 zurückgehen.

Einige Male in der jüngeren Geschichte wurden Loyalitäts-Systeme dieser Art bewußt von der Führung in Peking ausgenutzt, um in verschiedenen kritischen Regionen eine Art Machtbalance herzustellen. In den drei entscheidenden Wehrbereichen Chinas, nämlich Shenyang (Industriezentrum), Peking (politisches Zentrum) und Nanking (kommerzielles Zentrum, Shanghai mitumfassend) hatte jede der fünf Eliten ihre Vertreter, die sich gegenseitig in Schach hielten.

Bis zum großen Militärrevirement Ende 1974 hat es in der Tat Anlaß zu der Sorge gegeben, daß verschiedene Wehrbereichskommandanten sich allzu stark mit ihrer Region identifizieren und dadurch für eine unerwünscht starke Dezentralisierung sorgen könnten.

Diese Gefahr einer Bildung von sog. "kleinen Königreichen"

wurde allerdings durch die Versetzung der damaligen führenden Militärmachthaber beseitigt.

Der "Zellular"-Ansatz geht davon aus, daß China weder im Bereich seiner Wirtschaft noch seiner Gesellschaft monolithisch, sondern vielmehr "zellular" geprägt sei.

In der Tat wurde China nach Aufgabe des sowjetischen Modells, das von 1953 bis 1957 geherrscht hatte, in fast sämtlichen Bereichen bewußt zentralisiert, so daß jede Region und jede Einheit tendenziell "auf eigenen Beinen stehen" konnte. Der Zentrale verblieben im wesentlichen nur sieben große Kontrollbereiche, nämlich die Sorge für den interprovinziellen Austausch vor allem von Rohstoffen, für den Gütertausch zwischen den Provinzen auf dem Gebiet der Versorgung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, für nationale Ex- und Importe, für das gesamtstaatliche Verkehrswesen, für Großprojekte, für die Lohnneckwerte sowie für die höheren Lehreinrichtungen. Im übrigen rückten die Provinzen und untergeordneten Einheiten in den Vordergrund, während der Zentrale nur die Möglichkeit zu Rahmenanweisungen verblieb.

In Wirklichkeit freilich beschränkt sich die Kontrolle der Provinzen durch die Zentrale nicht nur auf die großen Rahmen, sondern geht bis ins Detail, so daß kein Funktionär auf die Dauer ohne Sanktionen durch die Maschen der Anweisungen oder politischen Grundhaltungen schlüpfen kann. Wäre dieses Kontrollsystem nicht so engmaschig gewesen, so hätten ja auch die Anhänger der "Viererbande" unbehelligt davonkommen können. Da sie aber auch aus den verborgensten Verstecken "ausgegraben" wurden, glaubten sie, sich ihrer Haut nur durch entschlossenen Widerstand wehren zu können.

Bedeutungsvoll ist schließlich noch der Polyzentrismus-Ansatz. Dieser Hypothese zufolge steht das Verhältnis zwischen Zentrale und Provinzen heutzutage keineswegs unter dem Vorzeichen von Kommando und Subordination, sondern gestaltet sich auf dem Weg über Verhandlungen, Kompromisse und Manipulationen.

Dieser Ansatz enthält in der Tat mehr als nur ein Körnchen Wahrheit. Wie inzwischen deutlich wird, sind vor allem die Kommandanten der großen Wehrbereiche Canton, Shenyang und Peking als "Königsmacher" zugunsten Hua Kuo-fengs aufgetreten und werden wohl kaum zögern, von diesem wiederum Zugeständnisse im logistischen wie auch im politischen Einflußbereich zu verlangen. Größere Ellenbogenfreiheit der Wehrbereichskommandeure in ihren Regionen könnte langfristig die Folge sein. Von einem möglichen "Neo-Varlordismus" zu sprechen, wäre aber angesichts der vorliegenden Kooperation zwischen Zentrale und Wehrbereichen, vor allem aber angesichts des nationalen Denkens der führenden Offiziere abwegig.

Wie die erfolgreiche Unterdrückung von Anhängern der "Viererbande" in ganz China Ende 1976 gezeigt hat, scheint aber das dritte Modell, das von einem wirklichen Zentralismus der VR China ausgeht, am stichhaltigsten.

Zwei Mechanismen sind es vor allem, die den Spaltungs- und Polyzentrismustendenzen nachdrücklich entgegenwirken, nämlich die Hauptstreitkräfte der Armee sowie die nach wie vor effektiven Kontrollprozeduren der Zentrale.

Nach der maoistischen Militärtheorie setzen sich die Streitkräfte der VR China aus den Hauptstreitkräften (36 Armeeeinheiten à 3 Divisionen), den Regionalstreitkräften (in den örtlichen

Garnisonen) und den Milizen zusammen. Da die regionalen Streitkräfte, die z.B. während der Kulturrevolution mitten in die politische Schlacht geworfen wurden, häufig nicht in der Lage waren, den lokalen Fraktionenstreit zu schlichten, mußten Einheiten der Hauptstreitkräfte als fliegende Feuerwehr eingesetzt werden. An manchen Stellen kam es sogar zu Auseinandersetzungen zwischen beiden militärischen Gruppierungen. Da die Regionalstreitkräfte gegenüber den besser ausgerüsteten Hauptstreitkräften nicht selten eine Art "Minderwertigkeitskomplex" haben, besteht die Gefahr, daß gerade diese Einheiten den Lockungen feindlicher Fraktionen verfallen. Dies wußte die "Viererbande", die vor allem nach dem Aufstieg Chang Ch'un-ch'iaos zum obersten Politkommissar im Januar 1975 nichts unterließ, um aus diesem Potential zu schöpfen und hier ihre Anhänger zu gewinnen. Gleichzeitig baute sie in Form der "Stadtmilizen" ein weiteres Instrument zur späteren Usurpation der Macht auf.

Auch diesmal freilich konnten sich die Hauptstreitkräfte - wie schon während der Kulturrevolution - wieder gegen abtrünnige Regionalführer und Milizen durchsetzen.

Die jüngsten Erfahrungen zeigen, daß nach wie vor der Satz gilt, daß diejenige Gruppe, die den ZK-Militärausschuß kontrolliert, die Hauptstreitkräfte in der Hand hat. Wer aber die Hauptstreitkräfte beherrscht, kontrolliert letztlich ganz China.

Hua Kuo-feng wußte sehr wohl, warum er sich nicht nur an die Parteispitze wählen ließ, sondern warum er darüber hinaus Vorsitzender des ZK-Militärausschusses wurde, dem Mao Tse-tung bezeichnenderweise von 1935 bis 1976 vorgestanden hatte.

Von erheblicher Bedeutung neben der Militärkontrolle sind für die Spitze in Peking aber auch Partei- und Verwaltungskontrolle, die nicht nur über eine Vielfalt von Kanälen, sondern darüber hinaus auch mit einer Stringenz ausgeübt wird, die an Minuziosität kaum zu übertreffen ist.

Wenn die Zentrale beispielsweise eine Rahmendirektive ausgibt, so haben die Provinzen sofort geeignete Maßnahmen für die Ausführung zu treffen. Sie bilden zu diesem Zweck einen Ad-hoc-Arbeitsausschuß, der den Zeitplan, den Arbeitsausschuß und die Prioritäten festlegt. Falls die Aufgabe nicht auf der Stelle erledigt werden muß, werden Stichprobenversuche durchgeführt. Falls die Stichproben die erwünschten Erfolge mit sich bringen, werden die Erfahrungen zusammengefaßt und zu "Modellen" ausgebaut. Gleichzeitig gilt es, ständige Berichte an die Provinzialbehörden und von da an das Zentrum zu senden. Solche Berichte entstehen entweder in genau fixierten Intervallen oder aber "zwischenherin". Manchmal entsendet die Zentrale auch ihre eigenen Untersuchungsteams zu den Provinzen, manchmal werden Aufgaben direkt der persönlichen Verantwortung eines Lokalkaders anvertraut. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Mitarbeiter zu Arbeitskonferenzen einzuladen und dort besonders zu schulen. Schließlich gibt es laufend "Kongresse" auf Provinzebene, "Symposien zum Erfahrungsaustausch", "Konferenzen", "Foren" und wie dergleichen Versammlungen noch heißen mögen.

Durch dieses eng verflochtene Maschensystem von inneren und äußeren Kontrollen wird sichergestellt, daß die Tendenz zu "unabhängigen Königreichen" keine ungesunden Dimensionen annimmt. Langfristig entwickelt sich das Verhältnis zwischen Zentrale und Regionen eher in zentripetalem als in zentrifugalem Sinne. "Unruhen" und regionale Aufstände, wie sie sich in

den letzten Wochen des Jahres 1976 ereignet haben, bleiben angesichts dieses "harten" Rahmenwerks auf die Dauer ohne Erfolg.

V. Rückkehr zu Disziplin und Ordnung

Die Armee beschränkte sich nicht nur auf Waffenhilfe; darüber hinaus rief die Redaktion der "Armee-Zeitung" zum Kampf gegen den "Anarchismus" und zur stärkeren Rückbindung an die "revolutionäre Autorität" auf.

"In seiner klassischen Schrift 'Von der Autorität' unterzog Engels den Anarchismus einer scharfen Kritik und legte tiefgehend die Notwendigkeit und die Bedeutung der revolutionären Autorität für alle Bereiche dar - für den Produktionskampf, für den Klassenkampf, für Ökonomie und Politik. Er stellte eindringlich fest: 'Autorität setzt auf der anderen Seite Unterordnung voraus'. Mit deutlichen Worten sagte er, was von denjenigen zu halten ist, die versuchten, der revolutionären Autorität Abbruch zu tun: Entweder 'säen sie nur Konfusion' oder aber 'üben sie Verrat an der Bewegung', in beiden Fällen 'dienen sie der Reaktion'. Der gesunde Menschenverstand sagt uns, daß ohne Autorität und Unterordnung keine Maschine sich bewegen, kein Zug und kein Schiff fahren kann. Die führenden Organe aller Ebenen einer proletarischen Partei, besonders die Führung ihres Zentralkomitees, müssen revolutionäre Autorität haben. In allen Aktionen dem Kommando des vom Vorsitzenden Hua geführten Zentralkomitees zu folgen - das ist die grundlegende Garantie dafür, daß sich die Sache unserer Partei schwingungsvoll entwickelt. Als die Revolution an einem Wendepunkt stand, ein wichtiger Kampf zweier Linien im Gang war, hielt uns der Vorsitzende Mao persönlich dazu an, das Lied 'Drei Hauptregeln der Disziplin und acht Punkte zur Beachtung' zu singen, und lehrte uns, daß wir es nicht nur singen, sondern auch erläutern und dessen Text entsprechend handeln sollen. Wieder und wieder betonte er die Prinzipien des demokratischen Zentralismus - Unterordnung des einzelnen unter die Organisation, Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, Unterordnung der unteren Ebenen unter die höheren, Unterordnung der gesamten Partei unter das Zentralkomitee - um die ganze Partei zu erziehen, damit sie einheitliche Auffassungen, eine einheitliche Politik, einheitliche Pläne, ein einheitliches Kommando und einheitliche Aktionen erreicht" (34).

Das an Disziplin gewöhnte Militär sucht die ihm zur Selbstverständlichkeit gewordenen Regeln auch in die zivilen Bereiche wieder hineinzutragen.

Auch aus wirtschaftlichen Gründen muß die Zeit der Rebellion und des politischen Gestikulierens ein Ende haben. Das Land muß die Ärmel hochkrempeln, wenn es seinen ambitiösen Zwei-Stufen-Plan erfüllen will, den Chou En-lai in seiner Testamentsrede vom Januar 1975 verkündet hat, der aber, wie es heißt, durch die Intrigen der "Vier" um mindestens zwei Jahre zurückgeworfen worden sei.

28 Jahre Wirtschaftsentwicklung haben eine Grunderkenntnis heranreifen lassen, die sich auf die Formel bringen läßt, daß das ökonomische Wachstum immer dann überproportional empor-schnellte, wenn das Land eine revolutionäre Atempause erhielt, und daß Zuwächse umgekehrt stets dann wieder aufgezehrt wurden, wenn die Wirtschaft zu "springen" begann. Vier repräsentative statistische Daten machen dies überdeutlich: während des

"ruhigen" ersten Fünfjahresplans (1953-1957) stieg das Brutto-sozialprodukt jährlich durchschnittlich um 7%, das Pro-Kopf-Einkommen um 5%, die Industrie (brutto)-Produktion um 16% und die landwirtschaftliche Brutto-Produktion um 4%.

Diese Werte veränderten sich dramatisch während der Jahre des "Großen Sprungs" (1958-1961). Die entsprechenden Werte lauteten nun zum allgemeinen Entsetzen - 3%, - 5%, + 2% und - 6%.

Als die Führung, durch die "drei schlimmen Jahre" (1959-1961) geschockt, das Steuer um wenigstens 90 Grad herumriß und auf der Basis materieller Anreize eine Konsolidierungsphase einleitete (1962-1965), kam augenblicklich wieder ein kräftiger Aufwind in die Wirtschaft, wie die Werte + 13, + 11, + 16,5 und + 10% zeigen.

Die Kulturrevolution (1966-1969) setzte die Wirtschaft jedoch sogleich wieder schweren Prüfungen aus: die Daten fielen nun zwar nicht mehr, wie noch während des Großen Sprungs, in den Keller, kamen aber mit Werten von + 4, + 2, + 7 und + 1% kaum über das erste Wachstumsstockwerk hinaus.

Die von Chou En-lai (und später von Teng Hsiao-p'ing) betriebene nachkulturrevolutionäre Hinwendung zu einer partiellen Renaissance der Wirtschaftspolitik aus den Jahren 1961 ff. ließ dann auch das Wachstum mit + 7, + 5, + 10 und + 4% wieder ansteigen. Wäre die "Viererbände" nicht gewesen, so hätte man, wie es heute heißt, noch weit mehr erreichen können.

Chinas Wirtschaftspolitik verfolgt zwei globale Ziele, nämlich den Produktionsanstieg und gleichzeitig die gesellschaftliche Änderung im Sinne einer zunehmenden Massenpartizipation sowohl im distributiven wie auch im Entscheidungsbereich. Schließen beide Anliegen einander aus? Die Jahre des Großen Sprungs scheinen eine solche Schlußfolgerung nahelegen. Die Erfahrungen aus der Kulturrevolution zeigen jedoch sogleich, daß eine solche Annahme angesichts verfeinerter Methoden voreilig wäre.

Chinas Doppelziel ließe sich *s i m u l t a n* mit dem Zauberschlüssel einer Art "institutionalisierter Revolution" erreichen. Da man jedoch vorerst alles andere als sicher ist, diesen Stein der Weisen gefunden zu haben, greift man auf bewährte Methoden zurück und stimuliert die so lange beeinträchtigte Produktion mit einem Gemisch aus revolutionären Parolen und materiellen Anreizen. Die Tachai-Konferenz vom Dezember 1976 hat diesen Kurs zumindest für die nächsten Jahre abgesegnet. Unruhen, "Schwimmen gegen die herrschende Strömung" oder gar bewaffnete Aufstände sind das letzte, was China sich zur Zeit leisten kann.

- 1) U.a. in der Tachai-Rede, PRu 1977 Nr.1, S.44, und im Neujahrs-
artikel, ebenda, S.47
- 2) Ebenda, S.37-43
- 3) JMJP, 20.12.1976
- 4) Radio Wuhan, 17.11.1976, nach SWB, 23.11.1976
- 5) Hierzu Le Monde, 31.12.1976, und The Times, 30.12.1976,
S.Z, 31.12.1976
- 6) Bericht vom 29.12.1976 in Ost-Info, 30.12.1976, S.9
- 7) Ost-Info, 3.1.1977, S.32
- 7a) Zitiert in Die Welt, 10.2.1977
- 8) JMJP, 5.1.1977
- 9) Ebenda
- 10) CSM, 2.1.1977
- 11) Radio Canton, 6.11.1976, SWB, 11.11.1976
- 12) FBIS, 3.1.1977, S.E 5f.
- 13) So wenigstens AP, 2.1.1977, in BPA Ost-Info, 3.1.1977, S.32 f;
(der Autor konnte entsprechende Meldungen in SWB nicht
identifizieren!)
- 14) Ebenda
- 15) Näheres FBIS, 3.1.1977, S.E 5f.
- 16) So ein Artikel in PRu 1977 Nr.3, S.28 ff.
- 17) Radio Wuhan, 18.11.1976, SWB, 23.11.1976
- 18) NCNA, 18.12.1976
- 19) Radio Nanning, 13.11.1976, nach SWB, 20.11.1976
- 20) Radio Nan-ch'ang, 19.11.1976, nach SWB, 27.11.1976
- 21) The Times, 30.12.1976
- 22) PRu 1976 Nr.46, S.11
- 23) Ebenda, S.10
- 24) Le Monde, 4.1.1977
- 25) Näheres dazu Wolfgang Bartke in C.a. Januar 1977, S.733
- 26) Zu entsprechenden Spekulationen vgl. NZZ, 4.1.1977)
- 27) PRu 1977 Nr.1, S.33
- 28) AFP-Meldung, 2.1.1977 in BPA Ostinfo, S.33 f.
- 29) Bericht von Ross H. Munro in IHT, 4.1.1977
- 30) Foreign Broadcast Information Service, 5.1.1977, S.E 8,
zitiert nach der Wiener Volksstimme; ebenso FBIS, 4.1.1977,
S.E I
- 31) Tanjug, abgedruckt in BPA Ostinfo, 6.1.1977, S.14, zitiert
auch in Die Welt, FAZ, FRu, 6.1.1977
- 32) Zitiert in Die Welt, 31.12.1976
- 33) Vgl. dazu etwa die Rede des Politbüromitgliedes Ch'en Yung-
kuei auf der Tachai-Konferenz, PRu 1977 Nr.2, S.9
- 34) Näheres dazu Harro v. Senger, FAZ, 14.1.1977
die 36 Finten sind abgedruckt in 汉英词汇手册
(chines.-engl. Wörterbuch), Peking 1970, S. 769-771
- 35) PRu 1976 Br.49, S.9

Klaus Fleischmann

**DIE NEUE
VERFASSUNG
DER UNION
VON
BIRMA**

Mitteilungen
des
Instituts
für
Asienkunde
Hamburg
Nr. 82
1976
538 Seiten

ISBN
3-921469-29-5

Der Autor zeigt zunächst die innenpolitische Entwicklung in Birma seit dem Staatsstreich Ne Wins vom 2. März 1962 mit dem die Armee die Macht ergriffen hatte, auf. Er kann hierfür bei der selbstgewählten Abgeschlossenheit dieses südostasiatischen Landes eine Seltenheit auf den Eindrücken eines zweijährigen Aufenthaltes in Rangoon (1968-1970) aufbauen. Im zweiten Abschnitt analysiert der Verfasser ausführlich die Inhalte der neuen Verfassung, wobei er den einzelnen Gebieten wie Grundrechten, Minoritätenfragen, Wirtschaft usw. getrennte Kapitel widmet.

Über den Verfassungstext hinaus werden hier auch die seit dem Inkrafttreten der neuen Verfassung am 3. Januar 1974 verabschiedeten Gesetze sowie die Verfassungswirklichkeit der ersten beiden Jahre in die Darstellung einbezogen, wobei insbesondere die übermächtige Stellung des Staates gegenüber dem Bürger sowie die des aus dem früheren Revolutionsrat hervorgegangenen Staatsrats gegenüber dem Parlament und dem Ministerrat deutlich wird.

Zum Schluß werden noch die ungelösten Probleme Birmas, d.h. vor allem die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, das Einheitsproblem und die gemessen selbst an der neuen Verfassung immer noch unzureichende Rechtsstaatlichkeit behandelt.